

Experiment "Theaterprojekt" : Alltag - das Spannendste der Welt

Autor(en): **Auer, Monica**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): **5 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-818578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ich lernte, dass das Leben im Alter noch Entwicklungspotential enthält: mit 60 die Fahrprüfung machen, mit 70 einen neuen Beruf erlernen»

Experiment «Theaterprojekt»

Alltag – das Spannendste der Welt

Den Alltag auf die Bühne bringen mit Geschichten aus der Zeit zwischen 1930 und heute. Zwei Theatergruppen aus Uster und Zürich haben dieses Experiment aus Anlass des 80-Jahr-Jubiläums von Pro Senectute Kanton Zürich gewagt. Mit dem begeisterten Publikum sind sich die Schauspielerinnen und Schauspieler einig, dass Alltäg-liches eben doch das Spannendste auf der Welt sein kann.

*Monica Auer,
Bauma

Unter der Leitung der Theaterpädagoginnen Karin Wirth und Claudia Acklin entstanden die beiden Stücke «Isch's erlaubt?» und «Wunsch und Wirklichkeit». Seniorinnen und Senioren wurden zu ausdrucksstarken Mimen, handelte es sich doch um Geschichten aus dem «richtigen Leben», Geschichten die sie tatsächlich erlebt, erlitten haben. Dies brachten sie nun auf die Bühne: Erlebnisse aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, das Ringen um den Traumberuf, erste Liebe, Illusionen. Tatsächlich ist es ein interessanter Prozess, wenn sich ältere Menschen, die sich nicht kennen, zusammentun und sich Geschichten aus ihrem Leben erzählen. Die Gruppe «P.S.» in Uster (sieben Frauen und zwei Männer) und die Gruppe «Retro» in Zürich (zehn Frauen und ein Mann) – sie haben das Experiment gelingen lassen.

Isch's erlaubt?

Das Stück der Gruppe «P.S.» aus Uster mit dem Titel «Isch's erlaubt?» spielt im Wartesaal eines Bahnhofs. Es treffen Menschen aufeinander, die sich nicht kennen. Einsame Menschen.

Nach den üblichen Gesprächen über das Wetter, Katz und Hund, werden die Themen immer persönlicher. Gemeinsam erinnern sie sich, reisen in ihrer Fantasie in die Kindheit zurück, in die Schulzeit – in die Kriegszeit. Das Stück wurde aus über 80 Geschichten von der Theaterpädagogin Karin Wirth kreiert: ein grosser

«Ich kann den Geschichten älterer Menschen stundenlang zuhören; sie sind viel interessanter als manches Buch.»

Wurf, spannend, lustig, ergreifend, einfach grossartig! Viele Zuschauer verliessen das Theater mit feuchten Augen und dem Gefühl, selber nochmals in diese Zeit zurückgereist zu sein, falls sie selbst der Generation der Schauspielerinnen und Schauspieler angehörten.

Karin Wirth hatte aus den Senioren ausdrucksstarke Schauspielerinnen und Schauspieler gemacht, die ihre Rollen spielten, als wären sie sie selbst. Dabei war es nicht unbedingt so, dass jeder «seine» Geschichten spielte.

Zwei Schauspielerinnen kommen aus einem Nachbarland, in dem Krieg geführt wurde. Das Spielen jener Kriegserlebnisse brachte Gefühle hoch, die es unmöglich machten, die Szenen auch selber zu spielen. Das spürte die Theaterpädagogin und schrieb diese Rollen einer Kollegin zu.

«Nochmals etwas neues lernen – das Theaterspielen. Einmal die Erfahrung machen, was Lampenfieber heisst.»

Subtile Geschichten – starke Wirkung

Ganz subtil kamen die Geschichten daher, um so stärker wirkten sie. Der Blick des autoritären Lehrers, verklärt und mit strammer Haltung in die Ferne schweifend – selbst gehorsam und grausame Strafen verteilend, liess die Zuschauer den Zeitgeist während des Krieges spüren. Die Seniorenschauspielerinnen und -schauspieler waren damals Kinder – Kinder die auch spielen wollten, die den Absturz eines Flugzeuges in den Greifensee und die Landung eines Fallschirmspringers im Hühnerhof lustig fanden – trotz allem! «Wie kann man so lachen auf der Bühne, Rosa Rüegg, so dass das ganze Publikum angesteckt wird, wie kann man das?» «Das kann ich einfach!» In der Beschreibung ihrer Rolle steht: «... und der angeborene Schalk kommt langsam wieder zum Vorschein. Er ist geprägt vom Leben.»

Der Titel des Stückes kam als Schlusssatz im Theater vor. Als Vreni Fröhlich, von ihrer Freundin im Wartsaal sitzen gelassen, sich an den Zmittag zu Hause erinnerte, allen Mut zusammenfasste, und zum allein im Wartesaal zurückbleibenden Röbi Seiler zögernd sagte: «Isch's erlaubt, dass ich Sie ilade?»

Wunsch und Wirklichkeit

Das gleiche Thema in Zürich: Alltagsgeschichten, die das Leben prägten. Gespielt von zehn Frauen und einem Mann im Alter zwischen 60 und 75. Und trotzdem kamen ganz andere Geschichten auf die Zürcher Bühne: Die Stimmung in den Familien damals bildete das Thema der Szenen. Der Erziehungsstil, was durfte sich ein Mädchen damals wünschen für ihre berufliche Zukunft? Wer war ihr Schwarm, wer ihr Vorbild – und: was ist aus all den Wünschen geworden? Haben sich die Kämpfe um den Traumberuf im Elternhaus gelohnt? Frauengeschichten prägen das Stück der Gruppe «Retro» in Zürich, denn eine Frauengruppe waren sie fast das ganze Jahr ihrer Probenzeit. Das Stück zeigt sich kritisch einer Gesellschaft ge-



Szene «Bahnhof» – Reisende treffen aufeinander und erzählen sich ihre spannendsten Lebensgeschichten.



Erinnerungen an die Schule, den Lehrer, die Prüfungen und die Strafaufgaben.



Abschiednehmen gehört zu den Erfahrungen älterer Menschen.

genüber, die zwar die Frauen mit Ach und Krach zugelassen hat zu Männerberufen, welche Macht und Ansehen bedeuten. Ging es aber darum, dass jemand die kranken Eltern pflegen musste, war es klar, dass dies Aufgabe der Tochter ist und dass die Tochter das hart erkämpfte Studium dafür aufgeben muss.

«Ich wollte eigentlich immer meine Jugenderinnerungen vergessen, vor allem jene aus dem Krieg. Für dieses Theater habe ich mein Leben nochmals erzählt; Ausschnitte davon werden jetzt aufgeführt. Jetzt sehe ich meine Vergangenheit von aussen, und das hilft mir, mein Leben besser zu verarbeiten.»

Ein Lebensreigen

Das Stück kommt als «Lebensreigen» daher. Die zweitletzte Szene befasst sich bereits mit den Erfahrungen älterer Menschen: eine Frau muss von ihrem geliebten Schrebergartenhaus Abschied nehmen, weil das Land, wo es draufsteht, verkauft wird. Abschied nehmen. Älter werden – weiser werden? Diesen Eindruck wollte das Stück nicht erwecken. Es wird nie gezeigt, wie man es hätte besser machen können. Die Schlusszene, die die Seniorinnen und Senioren wählten, hatte vielmehr das «eigen werden» zum Thema. Die eigene Wahrheit finden, die zu einem passt. Das Leben hat sie alle geprägt, das kommt in den Gedichten von Lucia Pestalozzi, der Erzählerin, zum Ausdruck. Und dies gilt es anzunehmen.

Auch nach der Zürcher Premiere und nach allen Aufführungen reagierten die Zuschauer berührt und voll Freude über die Bilder, die ihnen bestens vertraut sind von früher! Die Bedeutung, die ein Freddy Knie in jener Zeit hatte, die Anziehungskraft der Schauspieler im Schauspielhaus, das Vergnügen, gemeinsam am Radio einen Fussballmatch zu hören, der erste Bikini, das öffentliche Entsetzen, das eine Frau, die raucht, damals ausgelöst hatte.

Schicksalsschläge

Das Stück «Wunsch und Wirklichkeit» wurde von den Seniorinnen mitgeschrieben. Claudia Acklins grosse Arbeit war das Begleiten der Gruppe bei der gemeinsamen Entwicklung des Stückes. Dreimal wurde die Gruppe von Schick-

salsschlägen getroffen, und wir mussten uns alle klar werden, dass Krankheit im Alter den Abbruch eines Theaterprojektes bedeuten kann. Und trotzdem haben sich die Frauen entschlossen, die wunderbare Szene, die eine betagte ehemalige Schauspielerin hineingebracht hatte, trotzdem zu spielen, obwohl die Kollegin krank geworden war. Die Szene war allen lieb geworden, und sie wurde zur poetischen Schlusszene gewählt, vielleicht zu Ehren der schwerkranken Kollegin. Ganz zum Schluss zu Hilfe geeilt kam der einzige Mann der Gruppe «Retro». Er übernahm auf souveräne Art alle Männerrollen, die im Stück vorkamen, und bewahrte damit die Frauen vor der Gefahr, unglaubwürdige Männerrollen spielen zu müssen.

Die Faszination der «wahren Geschichte»

Es hat die Zuschauer fasziniert, dass die Geschichten, die sie sahen, die Schauspieler selbst erlebt hatten. Das macht betroffen, das kommt nahe zum Publikum, geht unter die Haut. Nach jeder Aufführung mischten die Schauspielerinnen und Schauspieler sich denn auch unter das Publikum, um mit den Leuten ins Gespräch zu kommen. Nach den je drei Aufführungen in Zürich und in Uster begaben sich beide Theatergruppen auf Tournee zu Gastspielen zu Altersnachmittagen, organisiert durch Ortsvertretungen in verschiedenen Gemeinden.

Pro Senectute Kanton Zürich ist ein Experiment eingegangen mit diesem Theaterprojekt zum Jubiläumsjahr. Das Schönste an Experimenten ist, dass zur Freude über ein Gelingen auch noch die Überraschung kommt. Niemand weiss am Anfang, wie es herauskommt. Ich glaube, die Seniorenschauspielerinnen und

«Das unterschiedliche Alter der Schauspieler spielte keine Rolle – das innere jeder Person ist ausschlaggebend.»

– schauspieler mit ihren Regisseurinnen haben sehr vielen Leuten einen wunderbaren Theaterabend und allen Mitorganisatorinnen und –organisatoren die grosse Überraschung beschert. Es war so reich, so lustig, so ergreifend! Vielen Dank allen, die im Hintergrund mitgewirkt haben. Vielen Dank den mutigen, offenen und talentierten Schauspielerinnen und Schauspielern. Da haben wir sie, unsere verlorengegangenen Vorbilder unter den «Alten»!

**Monika Auer ist Sozialarbeiterin und Initiantin des Theaterprojekts «Alltag – das Spannendste der Welt».*